

Ein weiteres Intermezzo: Videotex - ein Leidensweg

Hanspeter Rohr

Studiendekan der Medizinischen Fakultät bis 1973 - 1986
Medizinischer Direktor Kantonsspital Basel 1985 - 1994
Kantonsarzt Basel Stadt bis 31.08.2000

An dieser Stelle sollen einige Anmerkungen zum Medium Videotex, das heute im Brennpunkt heftiger Diskussion steht, folgen. Nach einer langen Inkubationszeit, da Videotex fast nur einem engen Kreis von Eingeweihten einigermaßen zugänglich und verständlich war und auch diese Eingeweihten nur unscharf die Konturen eines künftigen sinnvollen Einsatzes des Videotex einigermaßen erahnen konnten, dürfte nun doch ein Wendepunkt eingetreten sein:

Videotex, lange kaum mehr als ein Phantom, dürfte nun auch in der Schweiz Fuss fassen. Einmal mehr ist die Innovationsfreudigkeit vielleicht auch die Phantasie und Neugierde der Schweizer eben nicht allzu gross. Andere Länder, wie Frankreich, Italien, Österreich oder die Bundesrepublik Deutschland sind heute längst mit diesen Medienrealitäten vertraut. Die Medienrealitäten dieser Länder widerspiegeln in überraschender Weise politische und menschliche Eigenheiten dieser Länder. Eben **Medienkulturen** !

Sicher dürfte sich auch in der Schweiz ein uns entsprechender Medienalltag einpendeln. Etwa nach dem Motto: "Zeige mir deinen Umgang mit dem Fernseher und ich sage dir wer du bist". Allerdings werden unsere Medienbedürfnisse - auch in medizinischer Hinsicht - im Vergleich zu unseren Nachbarländern und den Vereinigten Staaten Amerika andere bleiben und auch bleiben müssen. Dies gilt ganz besonders für den ärztlichen Fortbildungsbereich, der auch heute noch bei uns von Liberalität, Föderalismus und Individualität geprägt ist und hoffentlich auch bleiben wird. Eben **Lernkulturen** !

Die Tage des staunenden naiven Spielens und Schnupperns am Medium Videotex sind vorüber. Die Enttäuschung über die derzeit angebotenen Inhalte, die in erster Linie auf einen Werbeeffect abzielen, ist allerdings - nicht zu meiner Überraschung - gross. Schöne graphische, mit grossem zeitlichen und finanziellen Aufwand produzierte Darstellungen lassen allenfalls die spielerische Freude des Autors erahnen, frustrieren jedoch den Betrachter, der die langsame Entstehung dieser kunstvollen Figuren und Graphiken im Zeitlupentempo am Bildschirm miterleben soll. In jedem Falle ist die Enttäuschung für jeden gross, der an den raschen Bildschirmaufbau bei der Arbeit an einem Personalcomputer gewohnt ist.

Übrigens: Computergraphik: "Schuster bleib' bei deinem Leisten !" oder "Wir brauchen eine Computergraphik - Askese oder Computergraphik - Disziplin !"

Trotz dieser nicht unerwarteten Frustration beim Umgang mit Videotex, die nicht zuletzt auch auf die Monopolstellung der PTT bedingt ist, zeichnen sich prospektiv sinnvolle Einsatzmöglichkeiten auch für dieses Medium für die ärztliche Weiter- und Fortbildung ab, und sei es auch nur im Sinne eines Schrittmacher-Effektes.

Beim Umgang mit jedem neuen Medium stellt sich für uns einmal mehr die von Markus Kutter formulierte Frage nach der **Medienkapazitätsgrenze**: Wieviel Informationen aus dem Medien vom Print über das Fernsehen bis hin zum Videotex und zum Personalcomputer und zu den Möglichkeiten der Informationsgewinnung aus Datenbanken vermögen wir zu verkraften ? Eine Frage nach der Medienkapazitätsgrenze, auf die am Schluss eingegangen werden soll.

Entscheidend werden einmal mehr in jedem Falle die Inhalte sein: Die Unabhängigkeit der Inhalte muss gesichert sein, denn Medien können manipulieren. Dieser Manipulation, muss wenn immer möglich, soweit wie immer möglich, entschieden begegnet werden.

Auch wenn letztlich im ärztlichen Wirken eine abschliessende Objektivität der Inhalte nicht möglich ist, ist eine berufliche und vor allem ethische Objektivität und Unabhängigkeit anzustreben. Nicht zuletzt wird es auch Gegenstand der notwendigen **Medienalphabetisierung** sein müssen, auch persönlich die vielfältigen einander beeinflussenden Kraftfelder bei der Informationsvermittlung und -verarbeitung zu erkennen. Dabei müssen wir uns bewusst bleiben, dass die Funktion der Medien bestimmt auch durch den Charakter der Öffentlichkeit verändert wird.

Schon in den sechziger Jahren hat **Marshall McLuhan** gesagt: **Das Medium ist die Botschaft**. Jedes neue Medium macht durch sein Auftreten die anderen zwar nicht überflüssig, doch es verändert durch sein Auftreten die anderen Medien in ihrer Substanz und Funktion.